

Eine-Welt-Landeskonferenz 2010



Kriegen wir die Glückskurve?

Im Jahr 1963 veröffentlichte Heinrich Böll seine »Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral«: Ein Fischer sitzt am Strand und blickt ruhig aufs Meer, als ein Tourist ihm rät, erneut rauszufahren, um seinen Fang zu vergrößern, in größere Netze und neue Schiffe zu investieren, eigene Kühlhäuser und Vertriebswege aufzubauen... Auf des Fischers Frage »Und dann?« antwortet der Tourist: »Und dann könnten sie tagelang am Strand sitzen und aufs Meer blicken!« Der Fischer lächelt: »Aber das mache ich doch bereits!«

Anfangs steigt mit dem materiellen Wohlstand auch die Zufriedenheit. Die Glückskurve und die Geldkurve liegen gleichauf. Dass sie später weit auseinanderdriften, hat für unseren Referenten Wolfgang Sachs vom Wuppertal Institut für Energie, Klima, Umwelt mehrere Ursachen. Zufriedenheit wird z.B. überwiegend in Bezug auf den Wohlstand der Umgebung empfunden. Es sei so, als würden im Kino einige Zuschauer aufstehen, um besser zu sehen. Am Ende sieht zwar niemand besser, aber dafür müssen sich alle mehr anstrengen.

Hinzu kommt der »Plünderungseffekt«: Für mehr Geld wird z.B. Zeit für die Familie und für soziale Kontakte geopfert. Geld macht nicht glücklich, sagt man. Doch Einsamkeit macht fast jeden unglücklich. Mit dem »Multi-Optionseffekt« beschreibt Sachs das bekannte Phänomen, dass in gesättigten Märkten stets neue Bedürfnisse geweckt werden müssen, um weiter produzieren zu können.

(weiter auf Seite 2)

Liebe Freund/innen des Eine Welt Netz NRW, mit über 250 Teilnehmer/innen war die 14. Eine Welt Landeskonferenz am 5. und 6. März 2010 in der Festhalle Solingen gut besucht. Dieser Projektbrief gibt Ihnen einen Überblick zu den Themen, die wir in Solingen diskutiert haben. Wer in Solingen dabei war, wird sich jetzt an die anregende Atmosphäre der Konferenz erinnern. Viele Beiträge haben deutlich gemacht, dass die gerechte Verteilung des Reichtums die Menschen glücklicher machen würde als ein Wachstumsbeschleunigungsgesetz. Der Bogen der Konferenz war weit gespannt: von tiefer Sorge nach dem gescheiterten Kopenhagener Klimagipfel – Stichwort »Apocalypse now« – bis zum Nachdenken darüber, ob die Reduzierung des Ressourcenverbrauchs nicht nur solidarisch geboten ist, sondern auch zufriedener macht – Stichwort »Nachhaltiges Bruttosozialglück«. Weniger ist mehr. Das gilt auch für diesen Projektbrief, der nicht als Protokoll aller Inhalte und Debatten gelten soll, sondern Anregungen zum Weiterdenken gibt. Eine umfassende Dokumentation der Konferenzbeiträge finden Sie auf unserer Website. Allen Beteiligten danke ich herzlich für die gelungene Konferenz!

Herzliche Grüße

UDO SCHLÜTER

FILMTIPP:

Die Konferenz wurde von einem studentischen Kamerateam dokumentiert. Das Ergebnis ist ein sehenswerter Dokumentarfilm, der in sieben Minuten mit Interviews und Eindrücken die Stimmung der Konferenz wiedergibt. Zu sehen auf www.eine-welt-netz-nrw.de

Zum Beispiel billige Flugreisen: aus dem Luxus wird Gewohnheit, später wird es als Bedürfnis empfunden und schließlich empfinden viele es als ihr Recht, für ein Konzert billig nach London fliegen zu können. Für dieses Recht zahle man einen hohen Preis. »Denn so wird man nie zufrieden« sagt Wolfgang Sachs. Stattdessen wird Konsum zum Stress, wenn es darum geht, die richtigen Sportschuhe oder exakt den Flachbildschirm mit dem besten Preis-Leistungsverhältnis zu erwischen. Die wahren Glücksfaktoren sind Gesundheit, soziale Beziehungen und gute Arbeit, erst danach geht es ums Materielle.

Eine Politik mit Wachstumsbeschleunigungsgesetzen ist von dieser Haltung weit entfernt. Für Sachs ist es eine Illusion, Wirtschaftswachstum anzustreben und gleichzeitig weniger fossile Ressourcen verbrauchen zu wollen. Eine Politik des Wohlergehens müsse vielmehr die ungleiche Verteilung des Reichtums verringern. Nichts macht so unzufrieden wie das Gefühl, ungerecht behandelt und entlohnt zu werden. Deutschland solle seinen Reichtum stärker in die Gemeingüter investieren: in Bildung, freien Internet-Zugang, öffentliche Erholungsflächen, lebenswerte Städte: Gesellschaftliches Wohlergehen sei wichtiger als privater Besitz. Wäre es nicht eine elegantere Idee gewesen, statt der Abwrackprämie 300.000 neue Autos fürs Car Sharing zu kaufen? Oder 50.000 Bürgerstipendien für soziales Ehrenamt einzurichten?

Für Wolfgang Sachs ist die Fähigkeit zur Lebenskunst der Schlüssel zum Bruttosozialglück. Das Leben im Reichtum wird zur Qual, wenn ich stets darauf blicke, was ich mir alles nicht leisten kann. Es wird leicht, wenn ich genieße, wie viel ich nicht benötige. Doch das sei eine Kunst. Wolfgang Sachs zitiert zum Schluss den Schriftsteller Ödön von Horváth: »Ich bin eigentlich ein ganz anderer. Bloß komme ich so selten dazu.« ■

»Es wird erst dann gehandelt, wenn man in den Abgrund blickt«

Die Diskussion des Abends steht unter dem Eindruck der Krisengipfel aus dem Jahr 2009: Wie steht es um den Klimaschutz und die Finanzmärkte? Spielen die Millenniums-Entwicklungsziele noch eine Rolle?



Die Botschafterin Malis, Fatoumata Siré Diakité, hat Kopenhagen nicht ausschließlich in negativer Erinnerung: »Afrika war gut vorbereitet und hat eine watchdog-Position innegehabt.« Sie war enttäuscht, weil auch in Kopenhagen das Interesse am Wirtschaftswachstum für viele im Vordergrund gestanden habe. Frau Bögemann-Hagedorn aus dem Entwicklungsministerium sieht für Entwicklungsländer nach der Finanzkrise neue Probleme: »Die Krise führt zum Rückgang an Zusagen der Geberländer. Auch Spekulationen auf Nahrungsmittelpreise führen zu Problemen für die Länder Afrikas.«



Nach dem enttäuschenden Klima-Gipfel vom Dezember 2009 hängt es für Dirk Messner, dem Geschäftsführer des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik, vor allem von drei Faktoren ab, ob die internationale Politik den nötigen Quantensprung schafft: Erstens fehle zur Zeit eine globale Führungsmacht: Die USA werde nicht mehr akzeptiert und sei durch innere Schwierigkeiten gehemmt; Europa sei zersplittert und durch den internen Abstimmungsbedarf zu träge; für China stehen ebenfalls innere Probleme im Vordergrund und die verbleibenden Großmächte wie Russland, Indien, Brasilien oder Südafrika könnten diese Rolle nicht übernehmen. Zweitens fehle überall der Glaube an eine klimaverträgliche Wirtschaft. Solange Klimaschutz mit dem Verlust von Arbeits-

plätzen verbunden werde, könne man von Politikern und Wählern kaum mehr als Lippenbekenntnisse erwarten. Dritter und vielleicht entscheidender Faktor sei die Zeit: Internationale Verhandlungsrunden für umfassende Vertragswerke benötigen erfahrungsgemäß viele Jahre, wie z.B. die Geschichte der Welthandelsrunden zeige. Für die wesentlichen Weichenstellungen im Klimaschutz bleiben noch maximal fünf Jahre Zeit. Doch die Politik sei es nicht gewohnt, mit Blick auf die Folgen des Klimawandels langfristig zu denken. Die Finanzkrise habe erneut gezeigt, dass die Politik oft erst dann Maßnahmen ergreift, wenn man bereits unmittelbar vor dem Abgrund stehe. Doch dann sei es für den Klimaschutz zu spät. ■

Mali ist nicht Malaysia

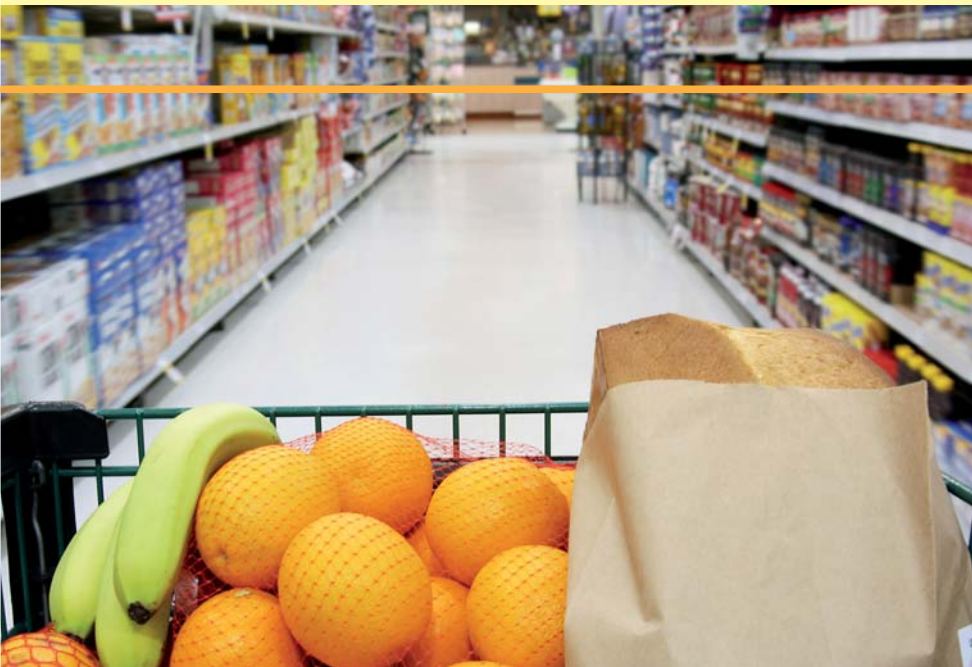
Zum Abschluss der Diskussion, an der sich auch das Publikum lebhaft beteiligte, zeigte sich Dirk Messner doch noch zuversichtlich. Immerhin seien auch viele Unternehmen von Kopenhagen enttäuscht gewesen. Alte Frontstellungen brächen auf, viele Unternehmen der »Green Growth Industrie« seien auf der Seite der Klimaschützer. Auch solle man keinesfalls alle Entwicklungsländer gleich beurteilen: »Mali ist nicht gleich Malaysia!« Damit hatte er die Botschafterin Malis auf seiner Seite, die schon zu Beginn der Debatte über den undifferenzierten Blick auf Entwicklungsländer geklagt hatte: »Bedenken Sie, Timbuktu gibt es wirklich – und es liegt in Mali, nicht irgendwo in Asien!«. ■



Wei Zhao vom Wuppertal Centre on Sustainable Consumption erklärte, warum für China das Wirtschaftswachstum noch eine entscheidende Größe bleibe: »Selbst in Peking verfügen die meisten Wohnungen nur über Außentoiletten in kleinen Verschlägen. Sie sind ungeheizt, und im Winter sind minus 10 Grad keine Seltenheit!« Friedel Hütz-Adams vom Institut Südwind widerspricht dem nicht: Wachstum sei okay, wenn es für Menschen darum gehe, ihre Grundbedürfnisse zu decken. Dennoch sei es zu kurz gegriffen, den Maßstab für Wohlstand rein monetär zu definieren, wie es beim Bruttosozialprodukt oder dem BIP geschehe. In anderen Ländern würden alternative Indizes ernsthafte diskutiert als bei uns.

Aus für »Börse im Ersten«?

Friedel Hütz-Adams vom Südwind Institut bekam viel Applaus bei seinem Vorschlag für das Fernsehprogramm: Nachdem jahrelang vor der Tagesschau »Börse im Ersten« lief, solle dieser Sendeplatz geräumt werden für »Klimaschutz im Ersten«: eine tägliche Präsentation von Projekten zur CO₂-Minderung. ■



Gutes Gewissen?

Die REWE Group gehört zu den Preisträgern des Deutschen Nachhaltigkeitspreises 2009. Nach Ansicht der Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis hat REWE eine der nachhaltigsten Zukunftsstrategien aller Unternehmen in Deutschland. Für REWE hat Dr. Daniela Büchel dies näher erläutert. REWE setzt seine umfassende Nachhaltigkeitsstrategie entlang der Säulen »Grüne Produkte«, »Energie, Klima und Umwelt«, »Mitarbeiter« und »Gesellschaftliches Engagement« um. Die »Best Alliance Strategie«, mit der die REWE Group direkt Verträge mit ausgewählten Bauern schließt, war ausschlaggebend für den Nachhaltigkeitspreis. Sie sei als Eigenentwicklung die Ergänzung zu den bekannten Siegeln wie Transfair oder FSC. Im Zuge von Vertragsanbauprojekten z.B. in Spanien und Italien übernimmt REWE beim Anbau von Trauben und Paprika früh Verantwortung für die Produktionskette. Dies geschieht bei der Auswahl von Landwirten, Pflanzenschutzvorgaben, durch verstärkte Kontrollen und durch die Zusammenarbeit mit Naturschutzorganisationen. Unabhängige Prüfinstitute kontrollierten bereits im Erzeugerland, erst danach erfolge die Freigabe der Ware. Überschreite ein Lieferant die strengen Grenzwerte, so werde die Ware bis zur Klärung der Ursache gesperrt.

»Doch Nachhaltigkeit allein ist für den Konsumenten kein ausreichender Antrieb« sagt Daniela Büchel. »Erst wenn ein spürbarer Nutzen damit einhergeht, denkt der Kunde um.« Solcherlei Nutzen könne ganz handfest sein wie ein geringerer Stromverbrauch oder gesündere Ernährung. Aber auch das oft belächelte »gute Gewissen« zählt für sie dazu. Sie bestätigt den Trend zum bewussteren Konsum und sieht das auch als Ergebnis der unermüdlichen Öffentlichkeitsarbeit durch viele Gruppen. ■

REWE verkauft bundesweit Orangensaft aus fairem Handel.



Faire Beschaffung Mehr Wert für alle

Die öffentliche Hand gibt im Jahr rund 360 Mrd. Euro für Güter und Dienstleistungen aus, die Hälfte davon entfällt auf die Kommunen. Städte kaufen Dienstkleidung, Lebensmittel, Steine, Holz, Blumen, Computer und vieles mehr. Mit der Kampagne »Fair Kaufen. Mehr Wert für alle!« will das Eine Welt Netz erreichen, dass bei den kommunalen Einkaufstouren verstärkt auf soziale und ökologische Verträglichkeit geachtet wird. Workshops und Fachtagungen für Politiker und Verwaltungsmitarbeiter klären über die rechtlichen Möglichkeiten auf, um z.B. Ausschreibungen entsprechend zu formulieren. ■



Kinderarbeit in Indien für Grabsteine in Deutschland.

Wie kommt Nachhaltigkeit in den Massenmarkt?

Michael Kuhndt ist Geschäftsführer des CSCP. Das UNEP/Wuppertal Institute Collaborating Centre on Sustainable Consumption and Production (CSCP) wurde vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie (WI) gegründet. Das CSCP soll nachhaltige Produktion und Konsum voranbringen.

Der Lebenszyklus eines Produktes lässt sich in die Phasen Ressourcengewinnung, Vorleistungen, Produkterstellung, Vertrieb, Konsum und Entsorgung einteilen. Entlang dieser Kette verteilen sich die ökologischen Risiken für Unternehmen und Gesellschaft sehr unterschiedlich. Die Art und Herkunft der verwendeten Ressourcen oder der Energieverbrauch bei der Erstellung bestimmen die Folgen für unser Ökosystem. Jedes Produkt hat seinen »ökologischen Rucksack«. Die Phase der eigentlichen Produkterstellung trägt in vergleichsweise geringem Maße zum ökologischen Rucksack bei. Meist werden hier nur noch die vorher gefertigten Komponenten zusammengefügt und verpackt. Den größten Anteil am ökologischen Rucksack hat meist die Nutzungsphase. Die Energie beim Gebrauch oder die Abfallmenge sind entscheidende Einflussgrößen der ökologischen Verträglichkeit eines Produktes. So verbraucht allein ein angeschlossenes, nicht genutztes Ladegerät eines Notebooks 3 Watt. Laut des Umweltbundesamtes betragen allein solche Leerlaufkosten jedes Jahr 4,4% des Gesamtstromverbrauchs und kosten Haushalte und Unternehmen etwa vier Milliarden Euro.

Dennoch wird zur Zeit vor allem die Produktion auf den Nachhaltigkeits-Prüfstand gestellt. Die Mehrzahl der gängigen Aktivitäten im betrieblichen Umweltmanagement wie Datenerfassung, externe Zertifizierung oder auch die Selbstbindung an so genannte Codes of Conducts zielen auf den Bereich der Erstellung eines Produktes. Dabei haben Maßnahmen, welche auf Anfang und Ende des Produktlebenszyklus abzielen, viel mehr ökologisches Potential. Daraus folgt, dass sich Unternehmen schon bei der Entwicklung ihrer Produkte fragen müssen, was sie tun können, damit diese z.B. ökologisch und sozial verantwortlich genutzt und entsorgt werden können. Als ökologische Kriterien bei der Geräteentwicklung in der IT-Branche muss man z.B. die Langlebigkeit, Aufrüstbarkeit sowie Angemessenheit berücksichtigen. Für die Büro- oder Internetanwendungen sind zum Beispiel nicht die leistungsfähigsten Computer notwendig. Büro-PCs könnten mit einem erheblich geringeren Stromverbrauch auskommen als leistungsfähige Spiele-PCs. ■

Die Wirtschaft braucht neue Maßstäbe

Eine grundlegende Revision bei der Bewertung der Wirtschaftsleistung fordert das SÜDWIND-Institut in seiner neuen Studie, die auf der Konferenz vorgestellt wurde. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) als Kompass für die Wirtschaftspolitik wird demnach zunehmend fraglicher. »Weite Teile der Wirtschaft, z.B. die Hausarbeit und ehrenamtliches Engagement, kommen im BIP nicht vor. Dagegen lassen Umweltschäden oder Verkehrsunfälle die Wirtschaftsleistung wachsen – und damit nach gängiger Lesart auch den Wohlstand«, so der Hauptautor der Studie, Friedel Hütz-Adams. »In Frankreich lässt Staatspräsident Sarkozy neue Maßstäbe für die Wirtschaftsleistung entwickeln, auch Großbritannien, die EU und die OECD haben dafür Kommissionen eingesetzt. In Deutschland beginnt die Debatte dagegen erst, eine breitere Öffentlich-

keit zu erreichen.« Die Landeskonferenz hat diesen Impuls an die Eine Welt-Arbeit weitergegeben. ■



Die Studie kann beim Südwind Institut kostenlos bestellt werden:
Tel. 02241-259735
huetz-adams@suedwind-institut.de
Download:
www.suedwind-institut.de

Steigert ein Verkehrsunfall das Bruttoinlandsprodukt und damit unseren Wohlstand?

Geht Nachhaltigkeit ohne Wirtschaftswachstum?

Dr. Niko Paech forscht an der Uni Oldenburg im Center for Sustainability Economics and Management. Er fragt, welche Reaktionen wohl die Ankündigung eines Automobilherstellers auslösen würde, demnächst ein Fahrzeug ohne Rückwärtsgang und Bremse produzieren zu wollen? Dieselbe Absurdität läge dem üblichen volkswirtschaftlichen Denken zugrunde; mehr noch: Das ganze Entwicklungsschema moderner Gesellschaften basiere auf der Grundannahme, Fortschritt sei nur bei ständigem Wachstum möglich. In der Nachhaltigkeitsdiskussion wird oft argumentiert, man könne Wirtschaftswachstum von Ressourcenverbrauch und Umweltschäden abkoppeln. Diese Argumentation lehnt eine Kritik unserer Lebensstile ab. Man vermeidet, sich mit Mäßigung befassen zu müssen. Der Durst nach immer mehr soll durch bessere Produkte oder Dienstleistungen befriedigt werden. So wird Nachhaltigkeit zur Wachstumsförderung, denn irgendetwas findet sich immer, das zu reparieren oder zu verbessern wäre – und wenn es die Umwelt ist. Diese Rechnung geht nicht mehr auf, sagt Nico Paech.

Gehen ohne Konsumkrücken

Einsparungen beim Material- oder Energieverbrauch bei der Herstellung eines Produkts werden regelmäßig dadurch ausgeglichen, dass die Gesamtzahl der produzierten Güter steigt. Die westlichen Konsumgesellschaften basieren auf der unbegrenzten Verfügbarkeit fossiler Energieträger. Dieser Grundirrtum unseres Lebensstils wird für die ganze Welt bedrohlich, seit die globale Mittelschicht um circa 1,2 Milliarden »neue Konsumenten« in Aufsteignationen wie China oder Indien gewachsen ist. Nun explodieren die ökologischen Kosten, die Begrenztheit der Ressourcen wird für alle zum Problem. Was vor kurzem noch »Peak Oil« hieß, mausert sich zum »Peak Everything«. Wir müssen unser Leben entrümpeln und verlangsamen. Nur eine Rückführung von Konsumansprüchen auf ein Niveau, das wirklich nachhaltig befriedigt werden kann, bietet Lösungen. Das neue Ziel ist Suffizienz (von lat. sufficere – genügen, ausreichen). Erstrebt werden sollte nicht mehr eine Steigerung von Güterwohlstand und Komfort. Nico Paech fragt: Von welchen Konsumkrücken kann ich mich (und die Gesellschaft als Ganzes sich) befreien? Ist es nicht ökonomische Logik in Reinform, jenen Ballast abzuwerfen, der Zeit, Geld, Raum und ökologische Ressourcen beansprucht, aber nur minimalen Nutzen stiftet? Stattdessen sollte man Produkte länger nutzen, sie reparieren und pflegen, lieber gebraucht kaufen als neu, Knöpfe selber annähen und sein Fahrrad selbst reparieren.

Doch Paech sieht nicht nur aufs Private: Die Politik solle den Ausstoß an Treibhausgasen gesetzlich begrenzen. Jede Person hätte ein Anrecht auf dasselbe Emissionskontingent, Guthaben und Schulden auf solchen CO₂-Konten können untereinander getauscht werden. Die Summe aller Kontingente dürfte höchstens der globalen Gesamtbelastung entsprechen, die mit der Einhaltung des Zwei-Grad-Klimaschutzziels vereinbar wäre. Das klingt heute noch sehr nach Fantasterei. Doch das gegenwärtige Modell einer Wachstumsökonomie wird in zwanzig Jahren an seine Grenzen stoßen. Dann wird man einen Fundus kreativer Ideen sehr gut brauchen können. ■



Was ist nachhaltiger:
selbst reparieren
oder in die Werkstatt
geben?

Mehr Afrika für NRW



Im Februar wurden in NRW die Integrationsräte neu gewählt. Afrikanische Mitglieder dieser Räte und Mitglieder afrikanischer Vereine diskutierten in einem Workshop, wie man ihr Know-how für die Eine Welt-Arbeit in NRW nutzen kann. Derzeit arbeiten afrikanische Vereine noch zu sehr im Verborgenen. Die Öffentlichkeit nimmt von ihnen kaum Notiz. Es ist schwierig, die afrikanischen Interessen gemeinsam zu vertreten, schließlich gibt es über 50 Nationen in Afrika und eine Vielzahl von Interessen und Kulturen. Wem gelänge es schon, in einer afrikanischen Großstadt einen europäischen Dachverband zu organisieren? Afrikanische Vereine leisten heute Integrationsarbeit für Migranten, sie organisieren Hilfe und Spenden für ihre Heimatländer und machen Bildungs- und Aufklärungsarbeit in Deutschland.

Durch eine stärkere Vernetzung wollen afrikanische Vereine ihr Potenzial sichtbar machen und vor Ort Aufmerksamkeit wecken. Die Vernetzung soll auch zu besserem Kennenlernen führen und zum Abbau von Vorurteilen. Dazu sollen in vielen Städten Afrikaner als Dachverbände entstehen und das Vereinsmanagement der Vereine verbessert werden. Eine Forderung, die im Workshop diskutiert wurde, ist das gleiche kommunale Wahlrecht für alle Migranten. Auch die stärkere Mitarbeit von Afrikaner/innen in Elternbeiräten und Parteien soll erreicht werden. Die Arbeit der Afrikaner/innen in NRW wird von den Koordinatoren für entwicklungspolitische Bildungsarbeit aktiv unterstützt. ■

Achtung Autofahrer!

Am 29. Mai ist wieder Klimaknöllchen-Aktionstag. Jugendliche aus unserer Klima-Kampagne »Heiße Zeiten« verteilen dann in vielen Städten »Strafzettel« für besonders CO₂-intensive Autos. Bei den vorherigen Aktionen kam es zu lebhaften Diskussionen – wie das bei Knöllchen eben so ist. Die Besucher der Konferenz konnten an den Erfahrungen der Aktivisten teilhaben.

Wer mitmachen will, wendet sich an cynthia.cichocki@eine-welt-netz-nrw.de
Tel. 0211-6009-291



pro weltwärts

Ende März trafen sich in Münster unsere neuen weltwärts-Bewerber/innen zu einem Vorbereitungsseminar. Das Treffen fand statt im Rahmen unseres Projektes Pro Weltwärts NRW, das wir gemeinsam mit der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen durchführen. Außerdem gilt unser Dank allen Unterstützern des Workshops, vor allem den Bäckereien Cibaria und Steinofenbäcker, dem Bioladen Couscous in Münster und dem Weidenhof Wechte.



IMPRESSUM

Rundbrief für alle Mitglieder des Eine Welt Netz NRW e.V.

Dokumentation der Landeskonferenz 2010

Vi.S.d.P.: Udo Schlüter · Geschäftsführer
Achtermannstr. 10-12 · 48143 Münster · Tel. 0251 - 28 46 69 0

Text: Manfred Belle

Fotos: Ralf Emmerich, Babara Helgason/www.fotolia.de (S. 4/oben), Benjamin Pütter/Misereor (S. 4), Stadt Bonn (S. 8), Transfair

Gestaltung: Lütke Fahle Seifert AGD

Gedruckt auf Recyclingpapier

www.eine-welt-netz-nrw

Mai 2010

Exkursion zum UN-Standort Bonn

7. Juni 2010

Alle Mitglieder laden wir herzlich ein, die Themen der Landeskonferenz bei einer Exkursion in die »entwicklungspolitische Hauptstadt« Bonn zu vertiefen. Wichtige entwicklungspolitische Organisationen haben hier ihren Hauptsitz. Mit der Ansiedlung von 19 UN-Organisationen im Zuge der Eröffnung des UN-Campus im Jahr 2006 wurde Bonn zum größten Standort der Vereinten Nationen in Deutschland. Außerdem gelangt durch die Deutsche Welle der deutsche Auslandsrundfunk seit 2003 von Bonn aus in die Welt. Wir laden ein, die Rolle dieser beiden Institutionen für nachhaltige Entwicklung vor Ort kennen zu lernen.

Programm (Es finden jeweils zwei Programmpunkte zeitgleich statt.)

10.00 Uhr

UN Campus: Präsentation der UNO in Bonn, speziell zum Internationalen Programm zur sozialen Dimension der globalen Umweltveränderung IHDP. Das IHDP erforscht Ursachen und Konsequenzen menschlicher Einwirkungen auf die globale Umwelt. IHDP ist ein übergreifendes Programm des Internationalen Wissenschaftsrats (ICSU), des Internationalen Wissenschaftsrates der Sozialwissenschaften (ISSC) und der Universität der Vereinten Nationen (UNU).

10.00 Uhr

Deutsche Welle: Einführung in Profil, Auftrag und Bereiche der Deutschen Welle, Film zur multimedialen Ausrichtung der Deutschen Welle, Besuch einer Live-Ausstrahlung im Sendestudio.

Schwerpunkt im Fachgespräch: Klima und Medien aus Sicht der Deutschen Welle

13.00 Uhr

Gemeinsames Mittagessen im Kasino der Deutschen Welle

14.30 Uhr

UN-Campus: Präsentation der UNO in Bonn, speziell zur Ökonomie der Ökosysteme und Biodiversität TEEB. Diese Initiative der UNO erhöht seit 2007 das Bewusstsein für den globalen ökonomischen Nutzen der Biodiversität und die Kosten, die aus deren Verlust resultieren. TEEB möchte zeigen, dass ökonomische Instrumente ein wirkungsvolles Mittel für die Biodiversitätspolitik sind.

Die Präsentation zum TEEB erfolgt in englischer Sprache.



14.30 Uhr

Deutsche Welle: Einführung wie um 10.00 Uhr. Schwerpunkt im Fachgespräch: Afrika in den Medien

Die Exkursion endet um 17.00 Uhr.

Die Teilnehmezahl für die Exkursion ist begrenzt, eine frühzeitige Anmeldung wird empfohlen! Die Kosten betragen inkl. Mittagessen pro Person 25 €.

Anmeldungen: Manfred.Belle@eine-welt-netz-nrw.de

Tel. 02 51 – 28 46 69 12

Bitte geben Sie verbindlich an, an welchen Programmpunkten Sie teilnehmen wollen.

Für den Besuch der UNO benötigen wir Ihre Angaben zur Staatsbürgerschaft und die Nummer Ihres Ausweises oder Reisepasses. Das Dokument muss zum Einlass bei der UNO vorgelegt werden!

Die Anreise nach Bonn muss selbst organisiert werden, Treffpunkt ist um 9.45 h am Eingang der Deutschen Welle.

Mehr Informationen auf www.eine-welt-netz-nrw.de